

So wolle man auf die konkreten Probleme aufmerksam machen und die EntscheidungsträgerInnen dazu animieren, endlich konkret zu handeln, heißt es von Seiten der Diakonie. Nähere Informationen zur Kampagne "Hoffnung braucht ein Ja!" und der vollständige Forderungskatalog sind unter www.diakonie.at zu finden.

Schwedische Israelmission rettete mindestens 1500 Juden vor den Nazis **Neues Buch beschäftigt sich mit der schwedischen Hilfstätigkeit in Wien während des Nationalsozialismus**

Wien, 11. November 2015 (epdÖ)

Zwischen 1500 und 3000

Juden konnten während der Naziherrschaft in Wien durch die Hilfstätigkeit der schwedischen Israelmission emigrieren und so einer Deportation entfliehen. Das geht aus autobiografischen Aufzeichnungen des schwedischen Pfarrers Göte Hedenquist hervor, der zu dieser Zeit in Wien tätig war. Der Historiker und Skandinavist Thomas Pammer hat die Schriften Hedenquists übersetzt, aufgearbeitet und seine Ergebnisse nun in einem Buch mit dem Titel "Hoffnungsort Seegasse 16. Hilfsaktionen der Schwedischen Israelmission im Nationalsozialismus" veröffentlicht. Pammer stellte das Buch am Freitagabend, 6. November, im Wiener Albert Schweitzer Haus vor. Organisiert wurde die Veranstaltung, die im Rahmen der "Mechaje Hametim - Der die Toten auferweckt"-Gedenkreihe stattfand, von der Evangelischen Akademie.

Im Sommer 1936 kam der schwedische Pastor Göte Hedenquist nach Wien, um seinen Dienst in der "Schwedischen Israelmission" in der Seegasse 16 anzutreten. Diese widmete sich als einzige Institution in der Geschichte Österreichs der so genannten "Judenmissionierung" und war darüber hinaus ein frühes Dialogzentrum zwischen den beiden Weltreligionen. Nach dem "Anschluss" Österreichs an Hitlerdeutschland im Jahr 1938 wurde die Israelmission zu einer Anlaufstelle für verfolgte evangelische Christen jüdischer Herkunft und ermöglichte tausenden von ihnen die Ausreise und somit die Flucht vor dem Naziregime. Die Materialien Hedenquists legen Zeugnis ab von der großen Leistung, die Missionare und Diakonen sowie viele andere Mitarbeiter der Seegasse in den Jahren ab 1938 leisteten, um rassistisch Verfolgten zur Flucht zu verhelfen.

Das Buch sei ein "erster Schritt" zur Aufarbeitung der Geschichte der Schwedischen Israelmission, so der Autor Thomas Pammer. Das Thema sei bisher sowohl in der historischen Forschung als auch in der breiten Öffentlichkeit wenig rezipiert worden. In einem für die kommenden drei Jahre anberaumten Projekt möchte sich Pammer nun intensiv mit der Materie beschäftigen. Man müsse an die Institution der "Israelmission" durchaus kritisch herangehen, da sie eben das Ziel hatte, Juden dazu zu bringen, zum Christentum zu konvertieren, und somit auch mit einem speziellen "Selbstverständnis" agierte. Mit dem Jahr 1938 sei aber

weniger die Mission, sondern in erster Linie die Hilfstätigkeit im Vordergrund gestanden. "Die Israelmission hat das übernommen, zu dem die offizielle Kirche aus vielfältigen Gründen nicht im Stande war, nämlich die evangelischen Christen vor den Nazis zu schützen", sagte Pammer.

"Es ist gut, dass das Buch die schwedischen Missionare nicht zu Heiligen verklärt", betonte Bischof Michael Bünker im Anschluss an die Buchpräsentation im Gespräch mit dem Autor. Die Mission von Menschen jüdischen Glaubens sei eine bis heute höchst umstrittene Materie. Erst 1998 habe die Evangelische Kirche festgehalten, dass "auf jede Form der Mission von Menschen jüdischen Glaubens zu verzichten ist", erklärte Bünker. Die Missionare seien nicht fehlerlos gewesen, und auch Göte Hedenquist habe im Nachhinein die Problematik der Mission von Juden eingesehen. Trotz allem hätten die Missionare vielen tausend Menschen das Leben gerettet. "Von der offiziellen Evangelischen Kirche war diesbezüglich nichts zu erwarten, da diese selbst mit Nazis durchsetzt war und sich dem Regime anbot", so Bischof Bünker.

Info: Evangelische Akademie Wien (Hg.), Hoffnungsort Seegasse 16. Hilfsaktionen der Schwedischen Israelmission im Nationalsozialismus, 136 Seiten, Mandelbaum-Verlag, ISBN 978-3-8547-6805-0, € 14,90

Wien: Kirchen gedachten der Opfer der Novemberpogrome

Schweigemarsch von Ruprechtskirche zum Judenplatz

Wien, 11. November 2015 (epdÖ)

Zum 77. Jahrestag der

Novemberpogrome gedachten die Evangelische und die Katholische Kirche am Montag, 9. November, mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Wiener Ruprechtskirche der im Zuge des nationalsozialistischen Terrors im November 1938 verschleppten und ermordeten Juden. Der Erzabt der ungarischen benediktinischen Territorialabtei Pannonhalma, Asztrik Várszegi, betonte in seiner Predigt die Wichtigkeit, den friedlichen Dialog zwischen Christen und Juden "unbeirrt" fortzusetzen. Von Seiten der Evangelischen Kirche gestaltete die Evangelische Hochschulgemeinde unter der Leitung von Pfarrerin Gerda Pfandl den Gottesdienst mit. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es einen Schweigemarsch von der Ruprechtskirche zum Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Schoah am Judenplatz, wo Kerzen aufgestellt wurden.

Várszegi verwies auf das "epochale Ereignis" der Erklärungen "Nostra Aetate" und "Dignitatis Humanae", in welchen die Katholische Kirche im Geiste Christi die Initiative zum Dialog ergriffen hatte. Durch das Anerkennen des Heiligen unter allen Menschen verbunden mit einem Schuldbekenntnis von Seiten der Kirche sei dem furchtbaren "Bruderhass" zwischen